

Aus der Kraft der Menschen

Wie die Robert Bosch Stiftung auf aktuelle **internationale Herausforderungen** reagiert und sich für die Zukunft aufstellt, erklären die Geschäftsführer Uta-Micaela Dürig und Joachim Rogall im Interview.

Soziale Verantwortung und Wohltätigkeit ziehen sich wie ein roter Faden durch die Biografie von Robert Bosch. Die Robert Bosch Stiftung setzt das philanthropische Wirken des Firmengründers fort. Seit ihrer Gründung 1964 konnte die Stiftung mehr als 1,4 Milliarden Euro für ihre gemeinnützige Arbeit ausgeben. Sie entwickelt ihre Themen und Arbeitsweise stetig weiter und gehört mittlerweile zu den großen unternehmensverbundenen Stiftungen in Europa.

Wie sehen Ihre Perspektiven für die nächsten zehn Jahre Arbeit der Robert Bosch Stiftung aus?

Joachim Rogall: In meinen 20 Jahren in der Stiftung hat sie sich kontinuierlich erneuert und den jeweiligen Aufgaben ihrer Zeit gestellt. Die Dividende, die wir als Hauptgesellschafterin aus dem Unternehmen erhalten, ist zugleich deutlich gestiegen. Mehr Geld und mehr Mitarbeiter geben uns die Möglichkeit, die angestrebte Wirkung mit unserer gemeinnützigen Arbeit zu erreichen. Es bedeutet aber auch eine größere Verantwortung und die Notwendigkeit, Strukturen und Strategie anzupassen.

Uta-Micaela Dürig: Und wir wollen – ganz im Sinne Robert Boschs – nachhaltige Wirkung für die Gesellschaften aus der Kraft der Menschen erzielen, indem wir mutige, relevante Akteure und Themen identifizieren, unser breites Wissensspektrum nutzen und gemeinsam Lösungsansätze entwickeln.

Wie zeigt sich das konkret?

Dürig: Mitte 2015 sind wir in eine intensive Diskussion mit allen Mitarbeitern über die globalen Herausforderungen, unsere aktuelle und künftige Strategie, Themen und Organisation eingestiegen. Dann haben wir Veränderungen vorgenommen. Wir haben drei aktuelle thematische Schwerpunkte identifiziert, die wir aufgrund ihrer Bedeutung in der kommenden Zeit stiftungsübergreifend bearbeiten werden. Konkret sind dies „Migration, Integration und Teilhabe“, „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland und Europa“ und „Zukunftsfähige Lebensräume“. Neben diesen Schwerpunkten bleiben unsere bisherigen Fördergebiete Gesundheit, Wissenschaft, Bildung, Gesellschaft und Völkerverständigung bestehen.

Die Themen der Stiftung

Die Robert Bosch Stiftung ist in fünf Fördergebieten aktiv: Gesundheit, Wissenschaft, Gesellschaft, Bildung und Völkerverständigung. Sie greift in diesen Fördergebieten gesellschaftliche Themen frühzeitig auf und entwickelt in ihren Projekten beispielgebende **Lösungen für die Zukunft**. Über alle Fördergebiete hinweg wird die Stiftung in den kommenden Jahren ihre Aktivitäten verstärkt auf drei Schwerpunkte ausrichten: „Migration, Integration und Teilhabe“, „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland und Europa“ und „Zukunftsfähige Lebensräume“.



Sie führen die Stiftung: Joachim Rogall und Uta-Micaela Dürig.

Fotos: Björn Hänsler, Theodor Barth (2), Jan Zappner



Gesundheit



Gesellschaft



Wissenschaft



Bildung



Völkerverständigung

Rogall: Ein konkretes Beispiel ist die gerade ins Leben gerufene Allianz gegen den Krebs, in der wir mit unserem Robert-Bosch-Krankenhaus, dem Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg, der Universität Tübingen und der Robert Bosch GmbH zusammenarbeiten, um modernste Krebsforschung zu ermöglichen und ihre Erkenntnisse in Prävention und Behandlung umsetzen zu helfen.

Welche Projekte und Initiativen fördern Sie in den drei neuen Schwerpunkten?

Rogall: Mit dem Schwerpunkt „Zukunftsfähige Lebensräume“ verbinden wir unter anderem ein verstärktes Engagement in Afrika. Ein wichtiges Thema ist dort die Wissenschaft. So fördern wir beispielsweise afrikanische Nachwuchskräfte und das Next Einstein Forum, eine internationale Wissenschaftskonferenz für den ganzen Kontinent. Auch in den Themen Bildung, Frieden und Völkerverständigung sind wir vor Ort aktiv. Zusammen mit anderen Stiftungen und öffentlichen Institutionen ist unser Ziel, Afrikas Potenziale besser zu entfalten. Bei der Stärkung des Zusammenhalts in Europa geht es uns auch darum, bislang europaferne Zielgruppen einzubeziehen. Außerdem schaffen wir Plattformen, auf denen sich engagierte Europäer zu Zukunftsfragen austauschen.

Dürig: Zum Thema Integration hat beispielsweise unsere Expertenkommission 99 Handlungsempfehlungen für die deutsche Flüchtlingspolitik erarbeitet. Parallel unterstützen wir Modellvorhaben, die mit neuen Ansätzen zeigen, wie der gesellschaftliche Zusammenhalt gestärkt werden kann und Flüchtlinge an Bildung, Gesellschaft und Kultur teilhaben. Regional werden wir uns zunehmend auf multilaterale Projekte in Nordamerika, Asien, Europa und Afrika konzentrieren. Kooperationen sind dabei ein entscheidender Hebel für mehr Wirkung. So sind wir im Hinblick auf Bildung in Afrika eine strategische Partnerschaft mit internationalen Partnern aller Sektoren sowie afrikanischen Stiftungen eingegangen. Neu sich öffnende Länder wie Iran beobachten wir zurzeit sehr aufmerksam und setzen erste thematische Akzente.

Sie wollen mit der Bündelung in Schwerpunkten besser auf die aktuellen Herausforderungen in der Gesellschaft reagieren können. Werden Sie auch die Arbeitsweise der Stiftung anpassen?

Rogall: Wir haben Bürokratie abgebaut und Entscheidungskompetenzen nach unten verlagert. Das beginnt beim Kuratorium, dem obersten Gremium der Stiftung, das früher über alle Projekte ab 150 000 Euro einzeln entschieden hat. Seit diesem Jahr sind die Kuratoren vor allem strategische Ratgeber und bewilligen nur noch Rahmenbudgets für Themen im Millionenbereich. Auch wir als Geschäftsführung haben Entscheidungsbefugnisse an die Mitarbeiter abgegeben. Das ist möglich, weil wir eine neue Kultur der Zusammenarbeit entwickelt haben, die auf Vertrauen beruht und jeden entsprechend seiner Leistungen fördert und fordert.

Dürig: Empowerment aller Mitarbeiter gleich welcher Funktion oder Hierarchiestufe sowie Teamgeist, dazu moderne Unterstützungsinstrumente wie IT-Systeme – das ist das Ziel, um nachhaltige Wirkung erreichen zu können.